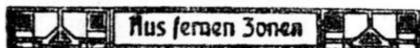




AUS DEM TIERLEBEN

Vom Pferde der Araber.

Als die edelste Pferderasse galten ehemals die arabischen Rassen, deren Stammvater nach der Sage Allah aus einer Sandvögel-Kind geschaffen hat. Heute ist die Wertung der Araberpferde nicht mehr so groß. Vor allen Dingen preist man ihre Bedürfnislosigkeit. Das arabische Pferd braucht nur wenig Nahrung und bleibt gesund und leistungsfähig, unter Verhältnissen, die andere Pferde gar nicht zu ertragen vermöchten. Es kann nicht allein Anstrengungen mit einem Vissen Futter aushalten, sondern verliert sogar an guten Eigenschaften, bei einer so reichlichen Ernährung, wie man sie für andere Pferde notwendig erachtet. Das haben zu ihrem Schaden viele Käufer erfahren, die sich dem Glauben verschlossen, daß die gebräuchlichen drei Haferrationen schon zu viel an Futter und eine mäßige Bewegung am Morgen unzureichend seien. Tatsächlich ist das arabische Pferd so temperamentvoll und so schwer zu ermahnen, daß schon eine einzige Fütterung mit Hafer für dieses so lange zu viel ist, als es nicht zu außergewöhnlicher Anstrengung veranlaßt wird. Als Jagdpferd entspricht es dauernd allen Anforderungen, wenn es nur Heu oder Gras als Futter erhält, und im Sommer bekommt es ihm am besten, wenn es sich auf der Wiese tummeln und seine Nahrung selbst suchen kann. Und das sind nur die Eigenschaften des durchschnittlichen gewöhnlichen Araberpferdes. Was ein besonders gutes Tier leisten kann, wenn es einmal darauf ankommt, erscheint fast unglaublich. Ein aus dem Sudan zurückgekehrter Offizier erzählt, daß sein Pferd nach einem Ritte von 1260 Kilometern keine Ermüdung gezeigt habe, obwohl es schon nach dem ersten Viertel des Weges alle Hufeisen verloren hatte, und obwohl auf demselben Wege viele Kamele eingegangen waren und viele andere stark zu leiden gehabt hatten. Ferner hatte ein Araberhengst von 147 Zentimeter Höhe, der 66 Kilo trug, in Ferropore ein Rennen über 16 Kilometer in 25 Minuten gewonnen, eine Leistung, die wohl kaum ihresgleichen haben dürfte.



Aus fernem Osten

Chinesische Feste.

Das größte unter allen Festen der Chinesen bildet wohl die Neujahrsfeier. Hoch und nieder rüstet sich, das neue Jahr würdig zu empfangen, und hat es begonnen, so sind nicht nur die ersten Tage, nein, die ersten Wochen ununterbrochener Festlichkeiten gewidmet. Eingeleitet werden diese durch feierliche Opfer für die Götter und die Bezahlung aller Schulden — ein sehr löblicher Brauch, der überall zur Nachahmung empfohlen werden kann. Die Neujahrsnacht wird wachend verbracht, und man vertreibt die besonders in dieser Nacht mit Vorliebe herumspukenden Geister durch Abbrennen unzähliger Feuerfrösche und Renonenschläge. Am anderen Tage macht alles, in den schönsten Feststaat gekleidet, Neujahrsbesuche und beschenkt einander. Den Kindern tauft man an in den Vorhöfen der Tempel und auf den öffentlichen Plätzen aufgeschlagenen Jahrmärkten Spielzeug aller Art, die Mädchen und Frauen erhalten von Freunden und Verehrern bunt gezierter Soltschachteln mit Süßigkeiten. Was dem in China weilenden Fremden aber

am meisten auffällt, ist das ungeheure Leben und Treiben einer festlich gepuzten Menge auf den Straßen und die großen Umzüge der Gilden mit Drachen und anderen Fabeltieren. Junge hübsche Dämchen lassen sich auf hohen Bambusstangen von kräftigen Kulis herantragen und von der Menge bewundern. Die üppigsten Schmausereien finden täglich statt, bis am fünfzehnten Tage das große Laternenfest den Beschluß der Feierlichkeiten macht.

Merkwürdige.

Ruhe in sich und Gerechtigkeit gegen andre gewinnt der Mensch erst dann, wenn er sich als den andern und den andern als sich zu empfinden vermag.

Wer die Liebe anderer entbehren kann, dem wendet sie sich am leichtesten zu.

Der Tadel ist vielfältig, das Lob einfach.

Ein Tag gut angewendet, wiegt ein Menschenalter auf.

Böses treibt mit Bösem aus der Böse, mit Gutem der Gute.

Fest wurzelt Tugend, flüchtig ist das Glück.

Rechtchaffenheit dem Weisen ist Gesetz, Begierde dem Bösen.

Die Eitelkeit lockt die Schmeichler an wie der Honig die Bienen.

Es gibt Ansichten, die eines Widerspruches nicht wert sind.

Wer sich nicht nach der Dede streckt, Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Zieh' und Freundschaft tut mehr denn Zwang.

Gesundheit und Wohlergehen.

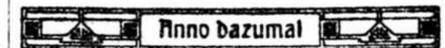
Gute Luft.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist“, ist ein Sprichwort, das viel Berechtigung hat, wenn es auch nicht in allen Fällen zutreffen mag. Sicher aber wird es dir zum Nachteil gereichen, wenn du mit bösen Menschen Umgang pflegst, und wären sie noch so reich und gebildet. Ein ähnlicher Schaden, den du alsdann an deiner Seele und deinem Herzen nimmst, erwächst dir in Leiblicher Hinsicht, wenn du in schlechter Luft lebst. Aber auch auf dein geistiges Wohlergehen und deinen Charakter bleibt ein solcher „Umgang“ nicht ohne nachteiligen Einfluß. Nicht nur deine bleichen Wangen, dein mattes Auge geben davon ein beredtes Zeugnis: auch deine Kopfschmerzen, deine Langeweile, deine Unlust, dein Mißmut stehen damit in ursächlichem Zusammenhang. Unsere Frage, in welcher Luft lebst du? ist daher in hohem Grade berechtigt. Manche Fische können nur in klarem Wasser leben. Sekest du eine Forelle in trübes oder jauchiges Wasser, so wird sie krank werden und sterben. Menschen, die beständig in verdorbener Luft leben, müssen Schaden an ihrem Körper nehmen.

Nutzen und Schaden des Weintrinkens.

Dr. M. Voleis empfahl das Trinken von Wein zu jeder Mahlzeit, nachdem er bei Frauen, die ausschließlich Wasser

tranken, zahlreiche Fälle von Enteritis (Darmentzündung) beobachtet hatte. Hierbei sei bemerkt, daß überlieferte Gewohnheit und instinktives Verlangen den Genuß gegorener Getränke (des Weins, saurer Milch, gegorenen Honigs und dergleichen) fast überall eingeführt haben. Die Sitte des Genußes gegorener Getränke — die übrigens so alt ist wie die Welt — findet nun durch neuere medizinische Forschungen auch ihre wissenschaftliche Rechtfertigung. Die Doktoren Metchnikoff und Lissio empfehlen den Genuß von saurer Milch, um die Gärung im Darmkanale zu beschränken, und die Ärzte Sabrazès und Marrandier haben nachgewiesen, daß verschiedene schädliche Bazillen durch Wein in zwei Stunden getötet wurden. Dr. Voleis vertritt daneben aber die Ansicht, daß der Wein mit Gelenkgicht behafteten Personen und denen, die eine sitzende Lebensweise haben, zu verbieten sei. In allen Fällen empfiehlt er Weintrinkern auch tüchtige Körperbewegung.



Hofleben vor 350 Jahren.

Landgraf Georg I. von Hessen, der Stifter des Hauses von Hessen-Darmstadt, war ein weiser Regent und ein guter Haushalter, der bei Antritt seiner Regierung nur einige tausend Gulden Einkünfte hatte, der aber seinem Nachfolger eine halbe Million hinterließ. Dieser gute Haushalter schrieb an den Kurfürsten Daniel in Mainz folgenden Brief:

„Gnanichstein, 1. Juli 1579. Ehrwürdigster in Gott, besonders lieber Herr und Freund! Wir wollen Euer Liebden freundlich nicht verhalten, daß wir innerhalb wenigen Tagen etlicher Ballspieler gewertig sind, so bei uns zu Darmstadt ankommen und uns besuchen werden. Weil wir aber jeko mit Kadeten nicht gefast sind, so ersuchen wir demnach Euer Liebden, hiermit freundlich bittend, Euer Liebden wollen uns aus freundlich gutem Willen etwa mit einem Paar oder womöglich vier guter Kadeten aus Ihrem Ballspiel zu Mainz behülflich sein, auch mit einem Hundert Bällen bedenken und dieselben uns durch gegenwärtigen untern deshalb abgefertigten Boten zuschicken, damit wir dieselben zur Ankunft der Ballspieler bei der Hand haben und zu gebrauchen mögen.“

Der Kurfürst sandte umgehend, was er an Bällen und Kadeten zu geben vermochte, da er selbst keinen großen Vorrat davon in seinem Ballspiel zu Mainz besaß. Bald darauf ging der Landgraf zum Besuche des Kurfürsten nach Mainz und unterlag im Ballspielen, indem ihm der letztere sieben Taler abgewann, die er bei seiner Abreise schuldig blieb. Darauf schrieb er von Gnanichstein:

„Weil wir nun eben iho einen Deich abgelassen, welcher uns so viele Fische und sonderlich Karpfen gegeben, daß wir solche Schulden davon bezahlen können, und wir dann von Euer Liebden selbst verstanden, daß Euer Liebden unter anderen Fischen die Karpfen sonderlich gerne essen, so haben wir es dafür erachtet, es würde Ihnen zu freundlichem Gefallen geschehen, wenn wir Euer Liebden anstatt angeregter Schulden etliche Karpfen zuschickten. Und haben demnach anstatt solcher uns abgewonnenen 7 Thaler 100 Karpfen zu überschicken nicht unterlassen mögen. Euer Liebden werden auch damit freundlich zufrieden sein und uns nunmehr der Schuldenlast dagegen quittiren.“